

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Der Sturm

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90844890

Erster Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216086)

Wißt, Leute, wißt, Ka-kaliban
Hat einen neuen Herrn, ist ganz ein neuer
Mann!

Heyda! Freyheit! heyda! Freyheit, Freyheit! hey-
da! Freyheit!

Steph. O braves Ungeheuer! zeig uns den
Weg!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor Prospero's Zelle.

Ferdinand, einen Block auf der Schulter.

Ferd. Es giebt Spiele, welche mühsam sind;
aber eben diese Mühe erhöht das Vergnügen, das
man dabey hat. Es giebt niedrige Geschäfte, de-
nen man sich auf eine edle Art unterziehen kann;
und sehr geringschätzige Mittel, die zu einem sehr
vortreflichen Ziele führen. Dieß mein knechtisches
Tagewerk würde mir so beschwerlich seyn, als es
mir verhaßt ist, wenn nicht die Gebieterinn, der
ich diene, mich belebte, und meine Arbeiten zu
Ergötzungen machte. O! sie ist zehnmal liebreizen-
der, als ihr Vater unfreundlich; ob er gleich aus
lauter Härte zusammengesetzt ist. Auf seinen stren-
gen Befehl soll ich etliche tausend dergleichen Blöcke
zusammentragen und auf einander stellen. Meine
holdselige Geliebte weint, wenn sie mich arbeiten sieht,
und sagt, solche niedrige Geschäfte wären nie von

einem solchen Manne verrichtet worden. Ich vergesse darüber das Verdrüßliche meines Zustandes, und meine Arbeit verrichtet sich unter diesen angenehmen Gedanken so leicht, daß ich sie kaum empfinde.

Miranda kömmt. Prospero, in einiger Entfernung, und ungesehen.

Miran. Ach! ich bitte dich, arbeite nicht so eifrig. Ich wollte, der Blitz hätte diese Blöcke verbrannt, die du auf einander stellen sollst! = Ich bitte dich, setze sie nieder, und ruhe aus. = Wenn dieß Holz brennt, wird es weinen, daß es dich so abgemattet hat. Mein Vater ist in seinem Studiren vertieft. Ich bitte dich, ruhe aus. Wir werden ihn in den nächsten drey Stunden nicht sehen.

Serd. O theuerste Gebieterinn! die Sonne wird untergegangen seyn, eh ich mein auferlegtes Tagewerk vollendet haben werde.

Miran. Wenn du mir versprichst, dich indessen nieder zu setzen, so will ich deine Blöcke tragen. Ich bitte dich, gieb mir das her; ich wills nur zu dem Hausen tragen.

Serd. Nein, du unschätzbares Geschöpf! Eher sollten meine Sehnen springen, und mein Rückgrat brechen, ehe du eine solche Arbeit thun, und ich müßig zusehen sollte.

Miran. Sie würde sich nicht übler für mich schicken, als für dich; und sie würde mir noch einmal so leicht ankommen; denn ich that' es aus gutem Willen, und du thust es ungern.

Prosp. (Für sich) Armer Wurm! du bist angesteckt! == Dieser Besuch ist ein Beweis davon.

Miran. Du siehst müde aus?

Ferd. Nein, meine edle Gebieterin, wenn du gleich Abends bey mir bist, so ist's doch frischer Morgen um mich her. Ich bitte dich == fürnehmlich, damit ich ihn in mein Gebet setzen könne == wie ist dein Name?

Miran. Miranda == O! mein Vater, ich habe dein Verbot übertreten, indem ich dieß sagte!

Ferd. Bewundernswürdige Miranda! in der That der Gipfel der Bewunderung! alles dessen würdig, was die Welt nur schätzbares hat! Ich habe so manches Frauenzimmer gesehen, mit aufmerkamen Augen gesehen; und manchmal hat die Musik ihrer Zungen mein allzu aufmerksames Ohr gefesselt. Um verschiedner Vorzüge willen haben mir verschiedne Frauenzimmer gefallen; aber keine je so sehr, daß nicht bald irgend ein Fehler, den ich an ihr bemerkte, mit ihren reizendsten Eigenschaften gestritten, und sie überwältigt hätte. Du allein, o du! so vollkommen, so unvergleichlich, bist aus allem zusammengesetzt, was an jedem Geschöpfe das Beste ist.

Miran. Ich kenne keine von meinem Geschlecht, und habe nie ein weibliches Gesicht erblickt, außer mein eignes in meinem Spiegel. Eben so wenig hab' ich mehr Männer gesehen, die ich so nennen kann, als dich, mein lieber Freund, und meinen theuren Vater. Was für Gestalten anderswo seyn

mögen, kann ich nicht wissen. Aber, bey meiner Sittsamkeit, diesem besten Kleinode meines Braut-schatzes! ich wünsche mir keinen andern Gesellschaf-ter in der Welt, als dich; auch kann meine Ein-bildung sich keine andre Gestalt vorbilden, die mir so gefallen könnte, als die deinige. Aber ich plau-dre wohl ein wenig zu unbesonnen, und vergesse darüber meines Vaters Ermahnungen.

Ferd. Ich bin, meinem Stande nach, ein Prinz, Miranda, vielleicht gar schon ein König == wollte der Himmel, ich wär' es nicht! == und ich würde diese harte Sklavenarbeit eben so wenig er-dulden, als ich leiden würde, daß eine Fleischstie-ge mir auf den Lippen säße. Aber höre meine See-le reden! In dem ersten Augenblicke, da ich dich sah, slog mein Herz in deinen Dienst, und machte mich auf ewig zu deinem Leibeignen, und bloß um deinetwillen bin ich ein so geduldiger Holzkträger.

Miran. Liebst du mich also?

Ferd. O Himmel! o Erde! seyd meine Zeu-gen, und krönt meine Erklärung mit einem glück-lichen Erfolg, wenn ich die Wahrheit rede! wo nicht, so verkehrt meine besten Hoffnungen in Un-glück! == Ueber alles, was sonst noch in der Welt ist, über alle Gränzen hinaus, liebe, schätze, und verehr' ich dich. *)

Miran. Bin ich nicht eine Thörin, daß ich

*) Man vergleiche über diese Stelle Webb's Anmerkun-gen über die Schönheit der Poesie, S. 148.

über das weine, was ich doch so erfreut bin zu hören?

Prosp. (Für sich) Wie selten treffen zwen solche Herzen einander an! == Ihr Himmel, schüttet euren Segen auf ihre keimende Liebe!

Ferd. Warum weinst du?

Miran. Ueber meine Unwürdigkeit, daß ich es nicht wagen darf, das anzubieten, was ich doch zu geben wünsche; und noch viel weniger das anzunehmen, dessen Beraubung mein Tod seyn würde. Doch alles das ist Tändelen! Je mehr es sich selbst verbergen will, desto mehr zeigt es seine Größe. Hinweg, falsche Schamhaftigkeit! und du allein regiere meinen Mund, offenerzige und heilige Unschuld! == Ich bin deine Frau, wenn du mich heyrathen willst; wo nicht, so will ich als deine Sklavinn sterben. Du kannst mirs abschlagen, deine Gattinn zu werden; aber deine Sklavinn will ich seyn, du magst es wollen oder nicht.

Ferd. (Kniend) Meine Gebieterinn! du Theuerste! == und ich ewig dir unterthan.

Miran. Mein Gemahl also?

Ferd. O ja! mit so verlangendem Herzen, als die Knechtschaft sich nach Freyheit sehnt. Hier ist meine Hand.

Miran. Und hier die meinige, mit meinem Herzen drinn; und nun lebe wohl auf eine halbe Stunde!

Ferd. Tausend, tausend Lebewohl! (Sie gehen ab.)

Prosp. So froh hierüber, als sie, kann ich